

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 37 (1947)  
**Heft:** 17

**Artikel:** In der "Schmuggler-Republik"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-641798>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Andora La-Vela, ein Steindorf mit Ställen, Scheunen, Holzlauben und einigen modernen Bauten



Bergbauern und Hirten haus-  
en in den steinernen und  
primitiven Häusern des  
Hochtales

# In der «Schmuggler-Republik»

## Abstecher zum Pyrenäen-Kleinstaat Andorra

haltene «Schmugglerstaat» offenbar zu werden. Imposante Felsfelder säumen die Strasse; an allen Häusern hängen die breiten Blätter zum Trocknen; schwer gepackte Eselchen tragen zentnerweise den verbotenen Ausfuhrartikel in eigene Verarbeitungsstätten. In können doch die kaum 6000 verstreu. Bürger von Andorra nicht alles über rauchen oder schnupfen — also?

Dort steht die Hauptstadt: Andorra Lavella, ein primitiv Steindorf mit Ställen, Scheunen, Häusern und einigen modernen Bauten und den roh gepflasterten Hauptplatz. Der Rosell, das Staatsoberhaupt, ist in Gassen auswärts. Immerhin trifft ich in kleinen Café, wo es nach heissem Brat, einen der zwölf Staatsräte der Republik und erfahre von ihm allerlei, was in Büchern steht: Dies zähe Gebirgszackchen von Bauern und Hirten, dessen Selbständigkeit von

Ludwig dem Frommen hergeleitet wird, ist katalanischen Stammes. Seine archaische Staatsform ist patriarchalisch und stellt in der europäischen Welt wohl das letzte Ueberbleibsel einer geistlichen Staatsgewalt dar. Denn der Bischof von Urgel ist gemeinsam mit dem «König von Frankreich» bzw. seinem jeweiligen Rechtsnachfolger Landesherren von Andorra. Praktisch freilich wird die Gewalt ausgeübt vom Zwölferrat und seinem Vorsitzenden, dem «Syndikus» des Tals.

Ich riskiere die neugierige Frage: Wo- von lebt diese interessante Völkchen? «Von Viehzucht, Ackerbau...» Viehzucht meintwegen. Schafe sahen wir genug, auch Kühe auf den Weiden, auch prächtige Jungtiere. Aber Ackerbau? Davon sahen wir fast nur den verdächtigen Tabak. Ich riskiere also weiter: «Und Schmuggel?» «No, Senor, no», wehrt der Volksvertreter energisch ab. «Seit kurzem haben wir einen

Vertrag mit Spanien und liefern dorthin unsere gesamte Tabakernte. Alles in Ordnung!» Seit kurzem also!

Draussen fasst mich eine uralte Frau beim Rockärmel: Ob ich die Kirche sehen wolle? Selbstverständlich. Es ist ein altes Steinkirchlein, aber ehrwürdig wie ein tausendjähriges Gebet. Ich danke mit einer Handvoll Kleinmünzen. Aber noch bin ich nicht entlassen. Die «Casa de la Vall», das Staatsgebäude, «Haus des Tales» genannt, muss ich noch sehen. Zwischen Ziegenställen eine enge abschüssige Gasse. Vor mir ein massiger, uralter Steinbau, schmucklos grau, mit einem runden Turmerkerchen, einem romanischen Tor, das ein riesiger Schlüssel öffnet. Das hilfsbereite Mütterchen geht im Dunkel voran, eine in Jahrhunderten ausgetretene Holzstiege hinauf und öffnet oben einen Fensterladen. Wir sind im grossen Beratungssaal. Zwischen den religiösen Motiven verblaster primitiver Wandfresken ein langer Holztisch. Zwölf Stühle darum und hinter jedem an der Wand ein dunkler Talar und ein schwarzer Hut von flacher Form: die Amtstracht des «Hohen Rates». Und dort in der Ecke der eichene Schrank mit den sechs verschiedenen holzschnitzten Fächern: das Staatsarchiv! Doch vergeblich bleibt der Wunsch, die Freiheitsurkunden zu sehen, die seit Ludwig dem Frommen hier schlummern sollen. Der Schrank hat sechs Schlösser, und nur wenn alle sechs Schlüssel beisammen sind, von denen jede Gemeinde einen in Verwahrung hat, kann dies geheimste aller Geheimarchive geöffnet werden — was noch niemand erlebt hat! Erlebt aber habe ich einen herrlich abgelegenen, geheimnisreichen Pyrenäenwinkel, die Hochgebirgswunder der ragenden Gipfelzacken: Alt del Grio, Braibai, Enclai, Coma Petrosa, all diese einsamen Berge, die selten ein Menschenfuss bestiegt. Diese schma-

Zwischen Ziegenställen ein enger abschüssiger Weg, der zur «Casa de la Vall» führt

len, steinigen Mauttierstiege sind fast dieselben noch, über die einst die Pferdehufe des grossen Kaisers Karl und seiner Paladine klirrend geschritten.

Als wir beim Grenzposten wieder ausführen und unsere Papiere zurückverlangen, prüfte uns der Grenzer mit vorschriftsmässigem Amtsgesicht. Ich reichte ihm ein unangebrochenes Päckchen der spottbilligen Andorrazigaretten, das ich eigens zu dem Effekt gekauft hatte. Er stutzte, dann glitt sein Lächeln über die Kinders weg. Kein Spassverderber, ein Caballero ganz und gar: «Gracias!» Und er entliess uns wie harmlose Dilletanten. P. W.

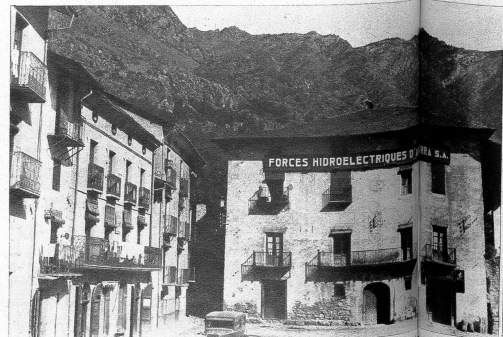
Don Rosell, das Staats-  
oberhaupt, im Gespräch  
mit zwei Ratsmitgliedern  
in ihrer Amtstracht



Das Staatsgebäude, „Haus des Tales“ genannt, ein massiger, alter Steinbau



Das schlichte, beinahe 550jährige Steinkirchlein von Andorra



Das „Café International“, die „Farmacia International“ und ein Speziere-  
laden bilden die wichtigsten Geschäfte am Platz in Andorra



Der einzige Platz in der „Hauptstadt“ von Andorra  
ist roh gepflastert

Die Pyrenäen künden sich uns, die wir aus den Weinbergen der französischen Ebene angefahren kommen, mit steinigen Vorstössen an, Rippen aus dem langgezogenen kahlen Höhengrät. Durch wildes Felsengeklüft und kühles, nie durchsonntes Dickicht, wo neben der Pappel die nordische Tanne feierlich wächst und der herbe Duft des Waldes uns heimatisch umweht, bricht der Pass nach Mont-Louis. Mächtige Wände, kaum je erstiegen, pelzig von zähem Gesträuch, ragen grau und gelb, wie eine Säge hundertfach in den Himmel gezackt. Fast sperrt die imposante Ruine eines Pyrenäenschlosses das Tal. Und um die Ecke plötzlich ein turnähnliches Postauto, gelb gestrichen und hälsbrecherisch hochbeinig, wie eine uralte Postkutsche, der die Pferde davon-  
gelaufen wären. Auf der Passhöhe weitet sich ein Panorama erhabener Hochgebirgs-  
einsamkeit. Frauen spanischen Typs und die freihängenden Glocken in steinernen Kirchtürmen verkünden die ethnogra-  
phische, wenn auch noch nicht politische Grenze. Und nordwärts ragt die Pyre-  
näenkette in ihrer tiefblauen Abendtönung.

Es steht ganz versteckt im Baedeker, dass die einzige Zufahrtsstrasse nach Andorra vom spanischen Grenzort Puigcerda abgeht. Aber man muss schon unbedingt hin wollen, sonst rutscht man glatt vorbei, denn das offen daliegende Spanien lockt übermächtig. Seo de Urgel heisst der letzte spanische Ort: Kastell auf rotem, zerklüftetem Felsensockel, Bischofssitz des «geistlichen Fürsten» von Andorra. Unsere Neugier auf dies sagenhaft uralte Staats-  
gebilde wächst mit der grandiosen Absonderlichkeit der Gebirgslandschaft. Wilder und echter werden entlang dem Rio Vullira, den uralte Steinbrücken mit kühnen Bogen überqueren, die verwitterten Steindörferchen, deren Rohbau fast unsichtbar in der Felsenlandschaft aufgeht. Bergbauern und Hirten, gegen die imaginäre Gefahr eines Gewitters mit einem grossen farbigen Regenschirm bewaffnet, den sie wie ein Gewehr umgehängt tragen... Dann plötzlich eine Schafherde, vieltausendköpfig.

Endlich Andorra! Ein spanischer Grenzer steht unschütterlich mit vorgehaltener Hand mitten auf der Strasse, bis unser Wagenkühler seinen gelben Leibriemen berührt. Pässe und Wagenpapiere bleiben hier auf der Wache zurück, wird uns bedeutet. «Wenn wir aber anderswo auspas-  
sieren wollen?» — «Nichts zu machen, Señor.» Andorra hat, abgesehen von seinen Mauttierstiegen, nur diese eine Zufahrt. — «Wenn wir aber schmuggeln möchten?» — Ein Lächeln antwortet selbst-  
sicher und höflich: Bitte sehr...! Doch kaum sind wir über der Grenze, da scheint auch schon der bisher für einen Witz ge-